

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1960)

Artikel: Maler Franz Niklaus König : der früheste Propagandist des Berner Oberlandes
Autor: Bourquin, Marcus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096592>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Marcus Bourquin

Maler Franz Niklaus König

der früheste Propagandist des Berner Oberlandes

«Die Schweiz ist unerschöpflich! — Es ist doch noch niemand von dort zu mir gekommen, der mir nicht etwas ganz Neues davon erzählt hätte . . .»

Jean Paul

Wenn während der Ferien- und Reisezeit Tausende von Ausländern unsere mit landschaftlichen und architektonischen Gütern so reich gesegnete Heimat besuchen, um sich sowohl in den verträumten Winkeln mittelalterlicher Städte wie in den schwindelnden Höhen unserer Alpengegenden vom ständig mehr zunehmenden Gehetz des Alltags erholen zu können, geziemt es sich, jenes Mannes zu gedenken, dessen vor bald anderthalb Jahrhunderten erwachtem Pioniergeist es vor allem zu verdanken ist, daß das Berner Oberland heute zu internationaler Bedeutung gelangt ist: Franz Niklaus *König*. Wiewohl sein Name mit der Durchführung der Unspunnenfeste von 1805 und 1808 untrennbar verbunden bleibt¹, und er in zahlreichen Handbüchern und Führern für Reisende wie allgemeinen Betrachtungen als besonders geistreicher Darsteller der schweizerischen Landschaft wie der Sitten und Gebräuche ihrer Bewohner gepriesen wird², so hat man bis jetzt, wohl in der nicht ganz vorurteilslosen Meinung, daß die heutigen künstlerischen Bestrebungen eine Darstellung jener so anders gearteten Kunstepoche fragwürdig machen, wenn nicht ausschließen, davon Umgang genommen, sich näher mit dem so schicksalhaften Leben und Werk des neben Freudenberger wohl besten Künstlers der bernischen Kleinmeister³ zu befassen. Ein neues Bemühen zur Erforschung der Anfänge der schweizerischen Landschaftsmalerei im 18. Jahrhundert drängt sich aber um so mehr auf, als die einzelnen schweizerischen Kleinmeister bis

jetzt noch wenig behandelt sind⁴ und sich gerade das künstlerische Werk Königs allgemeiner Wertschätzung erfreut, was auch aus der steten Nachfrage nach seinem graphischen Oeuvre im Kunsthandel ersichtlich ist. Daneben darf König für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, durch das Aufsuchen malerischer Orte, besonders des Berner Oberlandes und ihrer künstlerischen Wiedergabe in unzähligen Aquarellen, Gouachen, Umriß-Stichen und Radierungen, den Sinn der Reisenden für die Schönheiten unserer Heimat erst geweckt und damit wesentlich zur Förderung des Fremdenverkehrs beigetragen zu haben.

Aus der Biographie Königs

Franz Niklaus König wurde am 6. April 1765 in Bern als Sohn des Flachmalers Emanuel König und der Maria Jaberg geboren und am 18. des gleichen Monats getauft⁵. Seine Jugend fällt demnach in die zweite Hälfte jenes Jahrhunderts, das Richard Muther als das Jahrhundert mit dem Januskopf bezeichnet, weil es sowohl in die Vergangenheit wie in die Zukunft weist⁶. Altes höfisches, während der Rokoko-Idyllik dekadent gewordenes Kulturerbe wird durch das Aufkommen neuer, revolutionärer Ideen in seinen Grundfesten erschüttert, wobei sich gerade auf kultursoziologischem Gebiet die scharfe Trennung von Verstand und Gefühl, wie sie die Aufklärer gefordert hatten, in einer immer lockerer werdenden Lebensführung rächte. Das Verlangen und die Sehnsucht, diesen Gefahrenquellen und dem großstädtischen überzüchteten Bildungsstreben zu entgehen, erfuhr später in Rousseaus programmatischer Forderung nach Rückkehr zur Natur ihren prägnanten Ausdruck, wenngleich sich Anklänge an dieses neue, idealistische Schwärmertum, das der ganzen zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ihr besonderes Gepräge geben sollte, bereits in Hallers Gedicht «Die Alpen» vorfinden, wo die Reinheit der Sitten der Landbevölkerung dem in seiner Moral gefährdeten Stadtbewohner gegenübergestellt werden⁷.

Durch Hardmeyer⁸, den ersten Biographen Königs, erfahren wir, daß sein Vater in Bern eine Flachmalerwerkstätte besaß und beabsichtigte, seinen Sohn sobald als möglich in seinem Atelier anzustellen, um sich die Kosten eines Malergesellen ersparen zu können, «dem das Geschäft oblag, Ornamente, Wappen auf Staatskarossen, schöne Bären auf hochobrigkeitliche Verbote und dgl. zu malen». Der Sohn mußte also zuerst einmal dieses Handwerk erlernen und wurde deshalb bei Vater und Sohn *Wocher* in Bern in die Lehre gegeben, die

bis 1782 gedauert haben mag. Nachher finden wir König als willigen Schüler im Atelier *Freudenbergers*, des, wie Hardmeyer berichtet, «durch seine geistreich und anmutig komponierten ländlichen Schweizerzenen im In- und Ausland bekannten Malers⁹». Bei Freudenberger genießt König nun zum ersten Mal jene strenge Schulung im Zeichnen und Aquarellieren, die seinem späteren Schaffen sein besonderes Gepräge geben sollte und seine Arbeiten gleich auf den ersten Blick erkennen läßt. Zu gleicher Zeit, da König im Atelier Freudenbergers arbeitet, wird er von Balthasar Anton *Dunker* im Radieren und in der Landschaftsdarstellung unterrichtet worden sein. Obschon uns quellenmäßige Belege dafür fehlen, ergibt sich die Richtigkeit dieser erstmals von Mandach¹⁰ geäußerten Vermutung durch vergleichende stilistische Analysen um so klarer, als Königs erste datierten Genre- und Landschaftsdarstellungen¹¹ sowohl im Kompositionellen wie in der technischen Ausführung ganz an die von Dunker rezepierte holländische und französische Malerei des 17. Jahrhunderts erinnern.

Es muß als eine große Tragik im Schaffen Königs angesehen werden, daß es dem Künstler nicht wie beispielsweise Freudenberger vergönnt war, in den Genuß von Stipendien zu gelangen, die ihm seine weitere künstlerische Entwicklung im Ausland ermöglicht hätten. Mag diese Unterlassungsschuld zum Teil auf die damalige politische Lage zurückgeführt werden, so hat die bernische Regierung in der Folge, als sich Königs finanzielle Lage nicht zuletzt wegen der reichen Kinderschar zusehends verschlechterte, doch herzlich wenig getan, um einem ihrer besten Künstler beizustehen. So fand König nicht einmal bei der Waisenhausdirektion Verständnis für seine mißliche Lage, indem man ihm androhte, seinen Sohn Georg Rudolf aus dem Waisenhaus zu entlassen, wenn er seinen finanziellen Verpflichtungen nicht ungesäumt nachkomme.

König siedelt ins Berner Oberland über

Wenn Königs Kunst sich trotz mancher späterer Enttäuschungen, die einem Künstlerschicksal nie erspart bleiben, in zunehmendem Maße die Achtung und den Beifall seiner Kollegen und der Kunstfreunde zu sichern vermochte, und sein Name bald überall bekannt wurde, so war es ihm, als einem der jüngsten Vertreter der jüngeren Berner Schule, doch nur selten vergönnt, größere Aufträge auszuführen, die ihn schwersten Existenzsorgen entrissen hätten. Als sich die wirtschaftliche und politische Lage der Schweiz nach dem Ausbruch

der französischen Revolution verschlechterte und die Reisenden in Erkenntnis kommenden Unheils mehr und mehr und schließlich fast ganz ausblieben¹², sah sich König gezwungen, mit seiner Familie im Frühjahr 1797 ins Berner Oberland überzusiedeln. Aber neben der Absicht, der Gefahr auszuweichen, vom wirtschaftlichen Rückgang noch mehr betroffen zu werden, der sich auch auf das künstlerische Leben Berns immer fühlbarer auszuwirken begann, bezweckte König mit seinem Wegzug einerseits sich gänzlich der Kunst zu widmen, und anderseits seinem allzu großen Hang zu Zerstreuungen auf einmal den Faden abzuschneiden. «Ich wählte die Gegend von Interlaken als den Mittelpunkt unserer vorzüglichsten Naturschönheiten und als den zweckmäßigsten Ort, an der Quelle der Reisenden zu sitzen. Meine Vorliebe hatte mich nicht betrogen, ich fand, was ich wünschte, bald sah ich meine Reputation erweitert, mein Hang zu Zerstreuungen in den zur Arbeitsamkeit umgeschmolzen, und schon schien mein Wohl für die Zukunft sich zu entscheiden, als unser unglücklicher Krieg, und mit ihm die Revolution ausbrach.»

Zuerst nahm König mit seiner Familie im Schloß *Interlaken*¹³, später von 1803—1809 in demjenigen von *Unterseen* Wohnsitz¹⁴. Die Jahre, die er im Berner Oberland zugebracht hat, dürfen zu den fruchtbarsten seines ganzen Lebens gezählt werden. Er verstand es, in Zukunft nicht nur den Fremden, die es als eine Ehre betrachteten, ihn in seinen Ateliers von Interlaken und Unterseen besuchen zu dürfen, gefällige Ansichten ihrer bevorzugten Gegend anzubieten, sondern tat alles, um ihren Aufenthalt im Oberland so angenehm wie möglich zu gestalten und damit den Grundstein für den späteren Fremdenverkehr zu legen¹⁵.

König als Propagandist des Fremdenverkehrs

Wenn die Schweiz von jeher dank ihrer zentralen Lage und landschaftlichen Schönheiten ein begehrtes Reiseziel gewesen ist, so galt das Interesse der Reisenden doch vorerst nur den Städten wie Bern, Basel, Zürich, Genf und Lausanne, oder der durch den Aufenthalt Rousseaus so berühmt gewordenen St. Peters-Insel im Bielersee, um sich erst später demjenigen der Alpengegenden zuzuwenden. Die Ursache dafür muß im Umstand gesucht werden, daß die Landschaftsschau des 18. Jahrhunderts noch ganz vom utilitaristischen Standpunkt bedingt war, daß die unwirtlichen Alpengegenden deshalb gar nicht beachtet wurden, so daß Reisende, die, wie Winckelmann, in der Kutsche über die Alpen reisten, auf dem Gotthard die Umhänge an den Fenstern zogen. Eine

Parallele zeigt sich auf dem Gebiet der Kunst, wo die Landschaft als Motiv nur insofern zur Darstellung anerkannt wurde, als sie dem Menschen nützlich war¹⁶. Erst nachdem Haller und Rousseau auf die Schönheiten der Alpenlandschaften und die Reinheit der Sitten ihrer Bewohner hingewiesen hatten, erwachte in vielen Fremden, besonders in den Engländern der Wunsch, sich vom Gelesenen an Ort und Stelle zu überzeugen. Immer größer wurde so die Zahl der Besucher, die unser Land förmlich zu überfluten begannen, sich anfänglich aber oft nur mit einer notdürftigen Unterkunft zufrieden geben mußten, gab es doch damals im Berner Oberland nur zwei Gasthöfe, so in Unterseen das Kaufhaus, «das vereinzelte Gebäude mitten im Städtchen, besser eingerichtet als es aussieht», und in Interlaken das Landhaus¹⁷. Obgleich König die Gelegenheit bald erfaßte und sich sofort für eine bessere Betreuung der Fremden einzusetzen begann, indem er ihnen im Schloß Interlaken, seinem Wohnsitz, nicht nur Zimmer zur Verfügung stellte, sondern auch bald danach trachtete, eine Kostschule und eine Molkenkuranstalt zu eröffnen, mußten seine Bemühungen, Interlaken zu einem Fremdenkurort zu machen, vorerst wegen des durch die kriegerischen Einwirkungen bedingten anhaltenden Rückgangs der Fremden fehlschlagen. «Der unglücklicherweise noch allzeit fortwährende Krieg mit England und der nicht vor langem abgeschlossene Friede mit Österreich haben noch immer verhindert, daß reiche Ausländer wieder wie ehemals die Schweiz besuchen, und doch waren es diese beynahe einzig, welche dem schweizerischen Künstler seine Arbeiten bezahlten und ihn in Stand setzten, öfters mit neuen Produkten seines Pinsels zu erscheinen», steht in der Kunstanzeige von 1801. Die Eröffnung einer Kostschule und einer Molkenkuranstalt ließ sich aber nicht verwirklichen, denn «eben als sich diese öffnen sollte», schreibt König, «wurde den Bernerschen Bewohnern verboten, ihre Wohnungen in der Stadt, ohne Hinterlassung des nöthigen Abwart zu den Einquartierungen zu veranlassen, wodurch auf einmal dieser ergiebige Zweig für mich verloren ging.» Von einer Kuranstalt versprach sich König wohl um so größeren Gewinn, als der Genuß von Molken damals Brauch war und Gais sich beispielsweise gerade damit als appenzellerischer Kurort einen Namen gemacht hatte¹⁸. 1803 hatte der angesehene Arzt Dr. Aebersold in Aarmühle eine solche Anstalt eröffnet, die vorerst hauptsächlich von Schweizern aufgesucht und geschätzt wurde, «um daselbst ihr Blut zu erfrischen und ihren Geist zu erheitern¹⁹». Länger als vermutet blieben aber die Fremden aus, so daß auch König im Schloß Unterseen lauter unbesetzte Zimmer hatte und sich deshalb gezwungen sah, vermehrt zu Pinsel und Stift zu greifen, um den Unter-

halt seiner großen Familie bestreiten zu können. So entstanden nacheinander die Vorarbeiten zu seinen großen Trachtenzyklen, dem «Großen König» (1801), dem «Kleinen König» (1801 ff) und dem «Mittleren König» (um 1804), dazu führte er den berühmten Genrezyklus «Kiltgang», «Kindstaufer», «Abendsitz» und «Hochzeit» aus und kehrte nebst dem mit den Folgen «XX radierte Blätter», den «Souvenirs des objets les plus remarquables d'Interlaken, Lauterbrunnen, Grindelwald et Hasli», wie den «Souvenirs des environs d'Unterseen» zur Tradition zurück, eigentliche Landschaftszyklen zu radieren, wie sie 1782 mit Aberlis «Collection de quelques vues dessinées en Suisse d'après nature», und dann 1785 mit Johann Joseph Hartmanns «Ire et IIde vue de l'Isle St-Pierre²⁰» so glanzvoll eingeleitet worden war.

Die Unspunnenfeste

1805 endlich wendete sich das Glück wieder zu Königs Gunsten, als er zusammen mit dem bernischen Schultheißen von Mülinen und Sigmund Wagner die Unspunnenfeste ins Leben rief, die die Fremden nicht nur mit der geselligen Seite des Oberländer Volkes vertraut machen, sondern die auch in dem Sinne erzieherisch wirken sollten, als die dort versammelten Besucher ein Beispiel eines «neuen Bandes der Freundschaft und der Brüderlichkeit zwischen allen Menschen des Lebens» sein sollten²¹. Daneben dürfte wohl der Wunsch mitbestimmend, wenn nicht ausschlaggebend gewesen sein, den Fremden etwas ganz Besonderes zu bieten und sie zu längerem Verweilen im Berner Oberland anzuregen. Mit den Unspunnenfesten fällt denn auch der Beginn des eigentlichen Saison-Ferienbetriebs zusammen. Nachdenklich muß uns dabei die Ausführung Königs über den sich schon damals abzeichnenden Niedergang einzelner Sitten und Gebräuche der Alpenbewohner, wie beispielsweise des Alphornblasens stimmen, der eigentlich der Grund gewesen sei, die Volksfeste in Unspunnen durchzuführen. «Von dem Alphorn höret und sieht man fast nichts mehr. Ein Hauptzweck des angeordneten Volksfestes bey Unterseen war eben der, diese eigentliche Alp-Musik wieder zu erwecken; allein es blieb ohne einigen Erfolg. Dies mag auch ein Grund sein, daß vielleicht so bald nicht wieder ein solches Fest gefeiert werden wird, in dem auch seit dem letzten (d. h. seit 1808) schon manches Jahr verflossen ist²²». So stellten sich damals in Unspunnen nur zwei Alphornbläser zum Wettstreit ein, ein Ereignis, dem König, neben der bekannten großen, hier abgebildeten Darstellung²³,

in einem Pendant zum Ringer- und Steinstoßen-Wettkampf wie der anschließenden Siegerehrung beredten Ausdruck zu geben gewußt hat. Das gleiche Zurückbesinnen auf die Vergangenheit mag auch zur jetzt einsetzenden mannigfaltigen Produktion von Trachtenbildern geführt haben, die seit Aberlis Zeiten immer mehr zu einem wesentlichen Bestandteil kleinmeisterlichen Kunstschaffens geworden ist, wobei die Trachtenzyklen, die König im Oberland geschaffen hat, einen eigentlichen Höhepunkt bildeten.

Daß den Unspunnen-Festen in finanzieller Hinsicht gleichwohl ein schöner Erfolg beschieden war, ist nicht zuletzt das Verdienst Franz Niklaus Königs, der keine Mühe gescheut hatte, dafür Propaganda zu machen, sich der Reisenden anzunehmen, ihnen Zimmer zuzuweisen und Ratschläge zu erteilen, wo sie ihrer bedurften. Mit dem Lob über unseren Maler wurde denn auch nicht gespart, wie aus einer Äußerung der Künstlerin Vigée-Lebrun hervorgeht: . . . «Je savais que M. König m'avait préparé un logement, et je me suis rendue chez lui. J'ai trouvé effectivement une chambre charmante, un lit tout neuf avec des rideaux verts. Il y avait dans la maison de M. König table d'hôte pour tous les étrangers de distinction qui venaient à la fête des Bergers . . .²⁴».

König als Reiseführer

Neben der Beherbergung von Fremden ließ es sich König nicht nehmen, hohe Persönlichkeiten wie die Herzogin von Curland, König Friedrich I. von Württemberg oder die schon erwähnte Malerin Vigée-Lebrun auf ihren Ausflügen als unermüdlicher Führer zu begleiten; denn die Freude, bis jetzt kaum beachtete Gegenden mit ihren malerischen Reizen andern Leuten zeigen zu können, kannte keine Grenzen. Immer war auf solchen Wanderungen das Skizzenbuch Königs ständiger Begleiter, da er nie versäumte, jedes noch so unscheinbare Motiv in skizzenhafter Frische festzuhalten. So führte ihn sein Forscherdrang nach immer neuen künstlerischen Motiven in die abgelegensten Täler und erschloß ihm die Schönheiten des Staubbachs, des Gießbachs und des Reichenbachfalls. Diese Wasserfälle bildeten damals den Hauptanziehungspunkt der Vergnügungsreisenden wie der Maler, mit Ausnahme wohl von Ludwig Heß, der den Staubbach «ungeachtet der Celebrität, die er von den Reisenden erhalten hatte, kaum so schön fand, als die ungleich weniger berühmten Wasserfälle im Glarnertal, den Fetschbach und den Schreyenbach²⁵».

An der Darstellung der Wasserfälle des Berner Oberlandes sollte Königs Kunst einen neuen Höhepunkt erreichen. Besonders die Gegend des Lauterbrunnentals vermochte auf ihn einen nachhaltigen Eindruck zu machen, wie er in seinem Bericht von der «Reise in die Alpen» erzählt: «Lauterbrunnen hat seinen Namen von den vielen Wasserfällen, die das Tal enthält. Der Staubbach ist freilich derjenige, der den größten Ruf hat, und in der Tat merkwürdig wegen seinem neunhundert Schuh hohen Fall ist, beim Aussturz ist er in zwei Teile geteilt, die sich bald vereinigen und ganz in Staub auflösen . . .²⁶» König hat den Staubbach in einer kolorierten Umriß-Radierung, in einem großformatigen Ölbild, das unsere Abbildung wiedergibt, und später auch in einer Lithographie festgehalten. Diese Darstellungen sind zeitlich um 1804 anzusetzen, da das Ölbild an der Kunst- und Industrieausstellung jenes Jahres erstmals ausgestellt war und dieser Umstand als terminus ante für die erste Begegnung mit diesem Motiv angesehen werden muß²⁷.

Leider war es König nicht beschieden, seine so oft bewiesene Uneigennützigkeit und Zuvorkommenheit entsprechend belohnt zu sehen. Interlaken begann sich immer mehr zu einem Kurort zu entwickeln, neue Gasthäuser und Pensionen entstanden, wie das Weiße Kreuz, das Hotel Belvedere, die Pensionen von Ritschard, Mühlemann, Seiler, Stähli-Aebersold, Fischer, von Greyerz und Rubin, und wenn König vielleicht bis jetzt noch nicht ganz die Hoffnung aufgegeben hatte, einen eigenen Betrieb zu übernehmen, so mußte er schließlich doch einsehen, daß seine finanziellen Mittel mit solchen Wünschen nicht Schritt zu halten vermochten. Als dann infolge der napoleonischen Kriege der Fremdenverkehr wieder zu erlahmen begann und sich Königs wirtschaftliche Lage einmal mehr verschlechterte, sah er sich 1809 gezwungen, nach Jahren emsigen Wirkens im Berner Oberland wieder nach Bern zurückzukehren.

Transparente — Königs Bedeutung für die schweizerische Malerei

Der Entschluß, das Oberland zu verlassen, muß König schwer gefallen sein, hatte ihm doch dieser Aufenthalt die Möglichkeit gegeben, Arbeiten und Freuden jener Bevölkerung, die ihm so ans Herz gewachsen war, in einer idyllischen Landschaft darzustellen, deren Schönheiten er in unzähligen Wanderungen kennengelernt und in ebenso vielen Skizzen festgehalten hatte. Das Berner Oberland war ihm Ersatz gewesen für die nie zustande gekommene Italien-Reise, nach der er sich so sehr gesehnt haben muß, wie aus seinen

Äußerungen über seine Vorbilder Salvatore Rosa und Claude Lorrain hervor-
geht. Nichtsdestoweniger gelang ihm der epochale Umschwung von der rein
deskriptiven Veduten- zur frühromantischen, echt biedermeierlichen Stim-
mungsmalerei, wie sie außer in den schon erwähnten Genrezyklen vor allem
in den Umriß-Radierungen mit Motiven der Thunersee- und Brienzersee-
egend, und schließlich in den *Transparenten* zutage tritt, welche letztere König
nach seiner Rückkehr nach Bern verfertigte. Leider sollte es sich bald er-
weisen, daß sich sein künstlerisches Schaffen mit dem Weggang vom Ober-
land erfüllt hatte, da der Künstler sich in seinen späteren Arbeiten, wie den
Gouaches der 20er Jahre oder in den Lithographien, die zum größten Teil
frühere Bilder zum Vorbild haben, eher als bloß reproduzierender Künstler
ausweist.

Nochmals vermochte König aber bis zu seinem am 27. März 1832 erfolgten
Tode die Beachtung vieler Kunstfreunde auf sich zu ziehen, als er 1811 in
Anlehnung an Philipp Hackert (1737—1807) und Andreas Nesselthaler
(1748—1821)²⁸ dazu überging, Bilder auf weißes Whatmanpapier zu malen,
das er auf einen großen, festen Rahmen aufzog, von hinten beleuchtete und
so sein großes Transparentenkabinett eröffnete, das er auf weiten Reisen, die
ihn bis nach Deutschland und Paris führten, einem sensationshungrigen Pu-
blikum vorführte. Unsere Abbildung der Pension Seiler am Höhweg in Inter-
laken zeigt ein solches Transparent, wie es heute neben anderen im Berner
Kunstmuseum aufbewahrt wird und zu der einst über hundert Stück umfas-
senden Sammlung gehörte, wie sie König auch Goethe in Jena, dem König
von Württemberg im Schloß Ludwigsburg²⁹ und dem Herzog von Orléans³⁰
in den Tuileries in Paris zeigen konnte. Mit diesem letzten Kunstzweig hatte
unser Künstler eine deutliche Konzession an den zeitgenössischen Geschmack
gemacht, die ihn selber doch eher in finanzieller als in künstlerischer Hinsicht
ganz zu befriedigen vermochte.

Die Bedeutung Königs für die schweizerische Malerei liegt eindeutig in der
Tatsache begründet, daß seine letzten Arbeiten aus dem Oberland, wie sie zu
einem großen Teil im Berner Kunstmuseum erhalten sind, unverkennbar in
die Zukunft, zum *paysage intime* eines Meuron und Menn hinweisen und in
den reifsten Leistungen sogar leise an Corot erinnern. Bei einer sorgfältigeren
und weniger kleinbürgerlichen Erziehung und Schulung wäre es ihm durch-
aus möglich gewesen, der Berner Schule ihre führende Rolle, die sie bis zum
Anfang des 19. Jahrhunderts gespielt hat, auch weiterhin zu sichern. So ver-
schob sich aber das Schwergewicht schweizerischer Landschaftsmalerei von



Franz Niklaus König 1765—1832

Selbstbildnis von 1827 Oel auf Kupfer Kunstmuseum Bern

1778—82 Lehre bei Tiberius und Marquard Wocher, um 1782 Eintritt ins Atelier Freudenbergers. 1797—1809 im Berner Oberland, zuerst in Interlaken, dann in Unterseen, 1798 Teilnahme als Hauptmann der Artillerie am Gefecht bei Lengnau gegen die Franzosen, 1816—29 Reisen in die West- und Ostschweiz, nach Deutschland und Frankreich.



J. Nöthiger sculp.

Prospect vom Schloß u. Stättlin Unterseen.  Loblichem Canton Bern. gehörig

J. Nöthiger sculp.

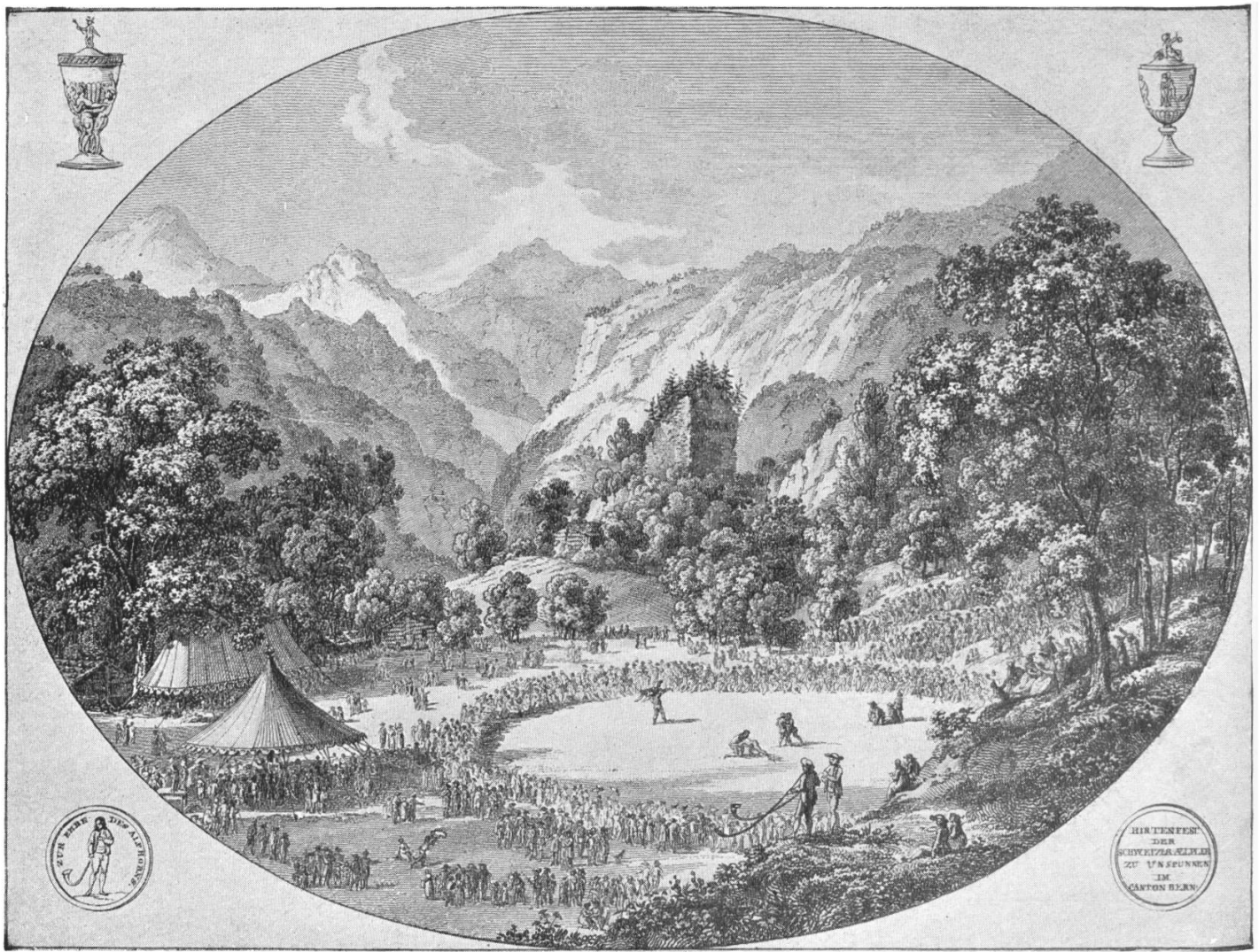
Ansicht vom Städtchen und Schloß *Unterseen*, in dem König von 1803—1809 wohnte. Radierung von Johann Ludwig Nöthiger (1719—1782), um 1740.



F. N. König

Blick gegen die Jungfrau

Um 1807 — Aquarell
Kunstmuseum Bern



Das Alphirtenfest zu Unspunnen 1805 (nach einer Zeichnung Königs von F. Barthel radiert)



Radierung zu «Das Alphirtenfest bey Unterseen im Bernerschen Oberland, Basel, Aarau, 1806»



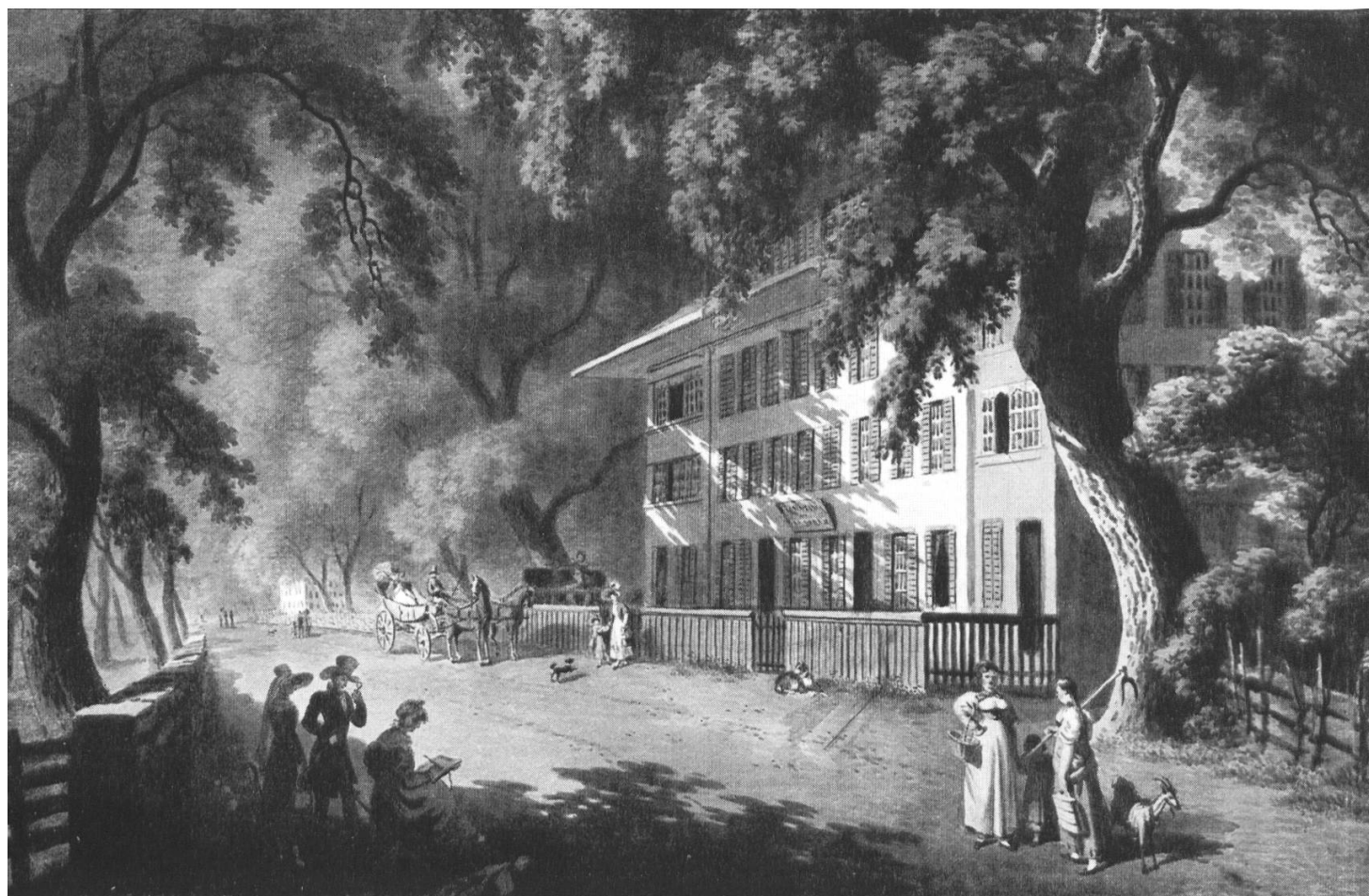
Radierung zu «Das Alphirtenfest bey Unterseen im Bernerschen Oberland, Basel, Aarau, 1806»



F. N. König

Der Staubbach

1804 — Oel auf Leinwand
Kunstmuseum Bern



F. N. König

Die Pension Seiler am Höbeweg in Interlaken

Transparent

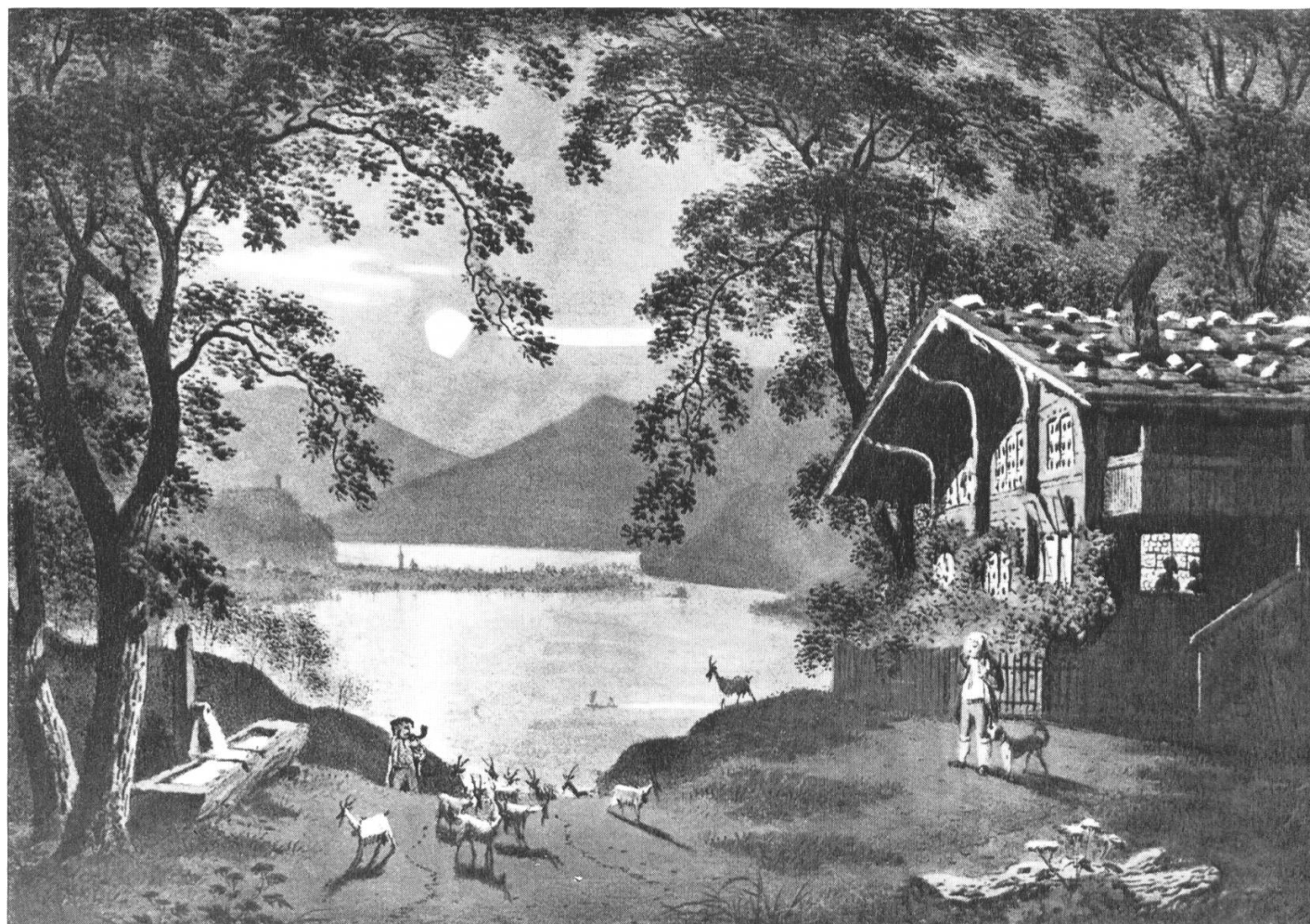
Das gleiche Motiv wurde von König auch lithographiert und für die Folge: «Interlaken et ses environs, dessinées d'après nature et lithographiées par F. N. König à Berne, auteur et propriétaire du diaphanorama de la Suisse» verwendet.



F. N. König

Molkenausschank am Höweg in Interlaken

Um 1809 — Oel auf Kupfer
Kunstmuseum Bern



F. N. König

Blick von Leissigen gegen Interlaken

Lithographiertes Transparent, wurde auch als Vignette für Königs Reklameblatt seiner Transparentenschau verwendet.

Bern nach der Westschweiz (Menn, Toepffer, Calame, Diday). Die produktive Kraft der Kleinmeister war erschöpft, ihre Rolle ausgespielt. Ihre Werke jedoch sind der kommenden Generation zu verpflichtendem Vorbild geworden.

Anmerkungen

- ¹ *Spreng*, H.: Die Alphirtenfeste zu Unspunnen 1805 und 1808. Berichte, Dokumente, Lieder und Bilder. SA. aus: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 1946.
- ² *Kunstblatt* März 1822. — *Jean Thioley* in *Pages d'art* 1923, p. 334: «Il est impossible de considérer l'art Suisse essentiellement national sans faire à Nicolas Koenig la place la plus importante au XVIII^e siècle.» — *Wyss*, J. R.: Reise in das Berner Oberland, Bern, Burgdorfer 1817, S. 476, Anm. — *Wagner*, S.: Reise von Bern nach Interlaken, Bern, Haller 1805, S. 52. — *Malerische Reise* durch einen großen Teil der Schweiz vor und nach der Revolution, Jena 1805, S. 263. — *Wäber*, A.: Zur Geschichte des Fremdenverkehrs im engeren Berner Oberland 1763 bis 1835. In: Jahrbuch des Schweizer Alpenclubs, 39. Jg. 1903—1904, Bern 1904.
- ³ Der Verfasser bearbeitet eine eingehende Studie mit einem umfangreichen Œuvre-Verzeichnis Königs. — Vgl. das grundlegende Werk von C. F. Mandach: F. N. König, 1923.
- ⁴ Vgl. *Nicolas-Klipstein*: Die schöne alte Schweiz, Stuttgart-Zürich, 1926, wie die einen ausgezeichneten Überblick vermittelnde Arbeit von L. *Fromer-Imobersteg*: Entwicklung der schweizerischen Landschaftsmalerei im 18. und frühen 19. Jahrhundert, Basel 1945.
- ⁵ *Hardmeyer*, C. W.: Lebensbeschreibung und Charakteristik des Malers Niklaus König aus Bern, in: 33. Neujahrsstück der Kunstgesellschaft Zürich, 1833.
- ⁶ *Muther*, R.: Geschichte der Malerei, Leipzig, 1909, Bd. 3, S. 71.
- ⁷ Noch ist die Frage nicht beantwortet, in wie weit England wie in der Kunst so auch in der Dichtung tonangebend war, erweist sich doch Addison schon 1701 in seinem Gedicht an seinen Gönner Lord Halifax als einer der ersten Bewunderer der Alpenwelt, nachdem bereits John Dennis' Schilderung des Alpenübergangs von 1688 Züge ästhetischen Wohlgefallens an der alpinen Landschaft erkennen lassen, wenn er von «transporting pleasure» spricht. Thomas Grays Bewunderung dagegen entspringt der gleichen Voraussetzung wie bei Haller, wogegen sich George Keat in seinem Gedicht «The Alps» von 1763 sowohl als Epigone Miltons wie Hallers erweist. Vgl. *Spindler*, R.: Die Alpen in der englischen Literatur und Kunst, Leipzig, 1932.
- ⁸ *Hardmeyer*, a. a. O. S. 1 ff.
- ⁹ *Hardmeyer*, a. a. O. S. 2.
- ¹⁰ *Katalog* Ausstellung S. Freudenberger — F. N. König, Mai—Juni 1923. Kunstmuseum Bern, S. 32.

- ¹¹ Z. B.: Die Jungfrau des Schlosses (um 1785). — Wilhelm Tell mit seinem Sohn (um 1785). — Ein Intermezzo mit einigen Vignetten, von B. A. Dunker (1785), wie die Illustrationen zu S. Wagners: *L'Ile de Rousseau dans le Lac de Bienne*, 1795.
- ¹² So besuchten nach den Gemeinn. Schweiz. Nachrichten vom 24. Oktober 1804 nur 241 Personen das Berner Oberland, wobei auf 110 Schweizer (davon 71 aus Bern), 2 Deutsche, 58 Preußen, 25 Russen, Kur-, Liv- und Estländer, 4 Holländer, 27 Franzosen, 9 Italiener, 1 Schwede und 7 Neuenburger entfielen.
- ¹³ König, F. N.: Reise in die Alpen, Bern, 1814, S. 11.
- ¹⁴ Wagner, S., a. a. O. S. 52. — Malerische Reise, a. a. O. S. 263. — König, a. a. O. S. 7.
- ¹⁵ Helvetischer *Almanach* 1801, S. 174—175.
- ¹⁶ Hauser, S.: Die Entwicklung der Landschaftsschau in der englischen Reiseliteratur vom Anfang des 18. bis ungefähr zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Zürich 1937, S. 16 ff.
- ¹⁷ Wyss, R.: Handatlas für Reisende in das Berner Oberland, Bern 1816, S. 24. — Ober, P.: Interlaken et ses environs, Berthoud, 1841, p. 29.
- ¹⁸ Hegner, U.: Die Molkenkur, Zürich 1819.
- ¹⁹ Wagner, S., a. a. O. S. 54.
- ²⁰ Bourquin, M.: J. J. Hartmann, 1752—1830, Katalog der Ausstellung in Biel 1956.
- ²¹ Wagner, S., a. a. O. S. 58.
- ²² König, F. N., a. a. O. S. 52.
- ²³ Fête des Bergers Suisses à Unspunnen.
- ²⁴ Vigée-Lebrun: Souvenirs, Paris. Vol. 2, p. 211 ff.
- ²⁵ Brandenberger, F. M.: Ludwig Heß, 1760—1800. Zur zürcherischen Landschaftsmalerei des 18. Jahrhunderts. Diss. Zürich 1941.
- ²⁶ König, F. N., a. a. O. S. 20 ff.
- ²⁷ Wagner, S.: Allerley Neues, nicht Politisches . . ., 12. Stück, S. 45—46.
- ²⁸ Meusel: Museum für Künstler und Kunstliebhaber, 1792, 16. Stück, S. 285 ff.
- ²⁹ Der Erzähler, St. Gallen, Nr. 2, 1816, 12. Januar. — Blösch, E.: Reisebriefe des Malers F. N. König, in: Berner Taschenbuch 1882, S. 126—193.
- ³⁰ Der Schweizerfreund, Nr. 56, 13. Juli 1821, S. 225.